

Kontinuität und Neubeginn

Die Rezeption der flämischen Literatur nach 1945 im Spiegel deutscher Übersetzungsanthologien

Heinz Eickmans

Zum Kontext der Rezeption flämischer Literatur in Deutschland

Angesichts weitverbreiteter Unkenntnis und falscher Vorstellungen bezüglich der belgischen Sprachverhältnisse sei hier mit einer Klarstellung begonnen: Die Sprache der flämischen Literatur ist – ungeachtet aller regionaler und nationaler Variation – das Niederländische. Das in diesem Beitrag mit Bezug auf die Anthologien verwendete Adjektiv *flämisch* ist daher ausschließlich als geografischer Begriff zu interpretieren. Für den Begriff „flämische Literatur“ im Kontext dieses Beitrags gilt: Flämische Literatur ist Literatur aus Belgien in niederländischer Sprache.¹

Die Übersetzung und Vermittlung der flämischen Literatur in Deutschland kann auf der einen Seite nicht losgelöst gesehen werden von der Übersetzung und Vermittlung der niederländischsprachigen Literatur insgesamt – andererseits aber bietet die Rezeption der flämischen Literatur gerade in Deutschland und insbesondere unter historischen und politisch-ideologischen Aspekten genügend Besonderheiten, um sich ihr separat zu widmen. Beide Aspekte – der Bezug zur niederländischsprachigen Literatur insgesamt, wie auch die flämischen Besonderheiten – erweisen sich auch als relevante Gesichtspunkte, wenn man sich der Frage nach der Vermittlung flämischer Literatur über die Übersetzungsanthologien nähert.

Dabei ergibt sich die Notwendigkeit einer Beschränkung in doppelter Hinsicht: Quantitativ, da die Gesamtzahl der nach dem 2. Weltkrieg erschienenen Anthologien flämisch-niederländischer Literatur beträchtlich ist, vor allem aber typologisch und inhaltlich, da nur ein Teil der Anthologien für unsere Fragestel-

1 Nicht berücksichtigt werden hier die in französischer Sprache schreibenden flämischen Autoren und Autorinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auf diese Problematik, die auch die Anthologien betrifft, gehen wir hier nicht näher ein. In einigen der in Deutschland erschienenen flämischen Anthologien oder etwa auch in der so genannten „Flämischen Reihe“ der populären Insel-Bücherei finden sich eine Reihe von Französisch schreibenden Flamen wie Georges Rodenbach, Marie Gevers, Georges Eekhoud oder Charles de Coster.

lung nach der übergreifenden Vermittlung und Wahrnehmung der flämischen Literatur in Deutschland in Frage kommt.

Die hier vorgenommene Analyse beschränkt sich daher auf Erzählanthologien oder Kurzprosa-Anthologien, die einen repräsentativen Überblick intendieren über die Literatur Flanderns bzw. Flanderns und der Niederlande zu einer bestimmten Zeit oder über einen bestimmten Zeitraum. Daraus ergeben sich eine Reihe von Einschränkungen. Zunächst unter dem Gesichtspunkt der Plurizentrik, um diesen Begriff aus der Linguistik einmal von der Sprache auf die Literatur zu übertragen. Die Tatsache, dass das Niederländische als Kultursprache in verschiedenen Staaten fungiert, ergibt nicht nur nationale Varietäten der Sprache, sondern auch nationale Varietäten in der Literatur. Dies spiegelt sich in der Existenz von Übersetzungsanthologien, die exklusiv auf einzelne Teile des niederländischen Sprachraums beschränkt sind: die Niederlande, Flandern und Surinam.

Bei einer Betrachtung der flämischen Literatur scheiden logischerweise exklusiv niederländische und exklusiv surinamische Anthologien aus. Andererseits interessieren uns nicht nur die exklusiv flämischen Anthologien, da die Vermittlung flämischer Literatur nach 1945 in der Mehrzahl in Anthologien erfolgt, die den gesamten niederländischen Sprachraum in Europa abbilden, d. h. die Literatur Flanderns und die der Niederlande oder – in der Fachterminologie der Niederlandistik – die süd-niederländische und die nord-niederländische Literatur. Einen dritten Typus bilden gesamt-belgische Anthologien, d. h. Anthologien, die die unterschiedlichen Literaturen Belgiens (niederländisch, französisch, deutsch) gemeinsam zwischen zwei Buchdeckeln präsentieren.

Kriterien für die Auswahl der in dem vorliegenden Beitrag analysierten Anthologien:

1. Die Anthologien haben die explizit genannte oder implizit erkennbare Intention, einen breiteren, repräsentativen Überblick über die flämische Erzählliteratur zu bieten. Dies impliziert, dass es sich bei den hier behandelten Anthologien um selbständig publizierte Sammlungen von Texten mehrerer Autoren und Autorinnen handelt – Sammlungen von Texten einzelner Autoren, die in weiter gefassten Definitionen auch Anthologien genannt werden, wurden nicht berücksichtigt.
2. Die Anthologien dürfen in ihrer Textauswahl keinen thematischen Beschränkungen unterliegen. Damit scheiden etwa Anthologien der in der flämischen Literatur sehr beliebten Genres der Weihnachtsgeschichten oder Muttergotterzählungen aus, aber etwa auch alle volksliterarischen Genres, also Anthologien mit Märchen, Sagen, Anekdoten u. ä.
3. Der intendierte repräsentative Überblick impliziert eine genügend große Anzahl von Autoren und Autorinnen. Die Setzung einer Grenze ist natürlich einigermassen willkürlich, sie wurde hier aus pragmatischen Gründen auf zehn gesetzt. Im Einzelfall fanden auch Mischanthologien mit Prosa und Lyrik Berücksichtigung, wenn der Prosaanteil allein die genannte Voraussetzung – Texte von mindestens 10 Autoren – erfüllte.

Den genannten Kriterien genügen 18 Anthologien, die in der Bibliografie mit den Nummern [1] – [18] durchgezählt sind. Zwei davon sind exklusiv flämische, zwei gesamtbelgische und 14 übergreifende niederländisch-flämische Anthologien.

Kontinuität: Die Vorgeschichte der Nachkriegsrezeption

Wie überall in Gesellschaft und Politik gibt es auch im literarischen Leben nach dem Ende des 2. Weltkriegs keinen bedingungslosen Neustart, eher im Gegenteil. Es gibt deutlich sichtbare Kontinuitäten, die den vermeintlichen Neubeginn mit der Zeit davor verbinden. Wir müssen daher den Blick kurz auf die Wahrnehmung der flämischen Literatur in Deutschland im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert richten. Die Bibliografie am Ende dieses Beitrags verzeichnet sämtliche repräsentativen Prosaanthologien niederländischsprachiger Literatur vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Es sind in der Summe 36. Anhand der grau unterlegten Titel, die je nach Intensität den Anteil der flämischen Literatur markieren, lässt sich das bemerkenswerte Ergebnis ablesen, dass ohne Ausnahme alle der vor 1950 erschienenen Anthologien exklusiv flämische waren. Und bei genauerer Betrachtung haben sie ebenso ausnahmslos alle einen politisch-ideologischen Hintergrund, als dessen gemeinsamen Nenner man den Begriff der ‚Vereinnahmung‘ nennen könnte, flankiert von den mal national-romantisch, mal nationalsozialistisch interpretierten Begriffen ‚germanische Stammverwandtschaft‘ und ‚germanisches Brudervolk‘.

Die bis zum Ende des 2. Weltkriegs erschienenen Anthologien repräsentieren die drei Phasen dieser wiederholten Vereinnahmung: Die erste findet sich im 19. Jahrhundert, eine Vereinnahmung für den vermeintlich gemeinsamen germanischen Kampf gegen alles Romanische, teilweise auch gerichtet auf einen staatlichen ‚Anschluss‘ Belgiens an Deutschland. Ida von Düringsfeld spricht 1861 in der Einleitung zu ihrem dreibändigen Mammutwerk *Von der Schelde bis zur Maas. Das geistige Leben der Vlamingen seit dem Wiederaufblühen der Literatur* über das Verhältnis der „germanischen Belgier“ zu „Deutschland, zu dem sie innerlich gehören und auch politisch gehören müßten, wenn Deutschland bereits seine eigentliche Bestimmung erfüllte“ (S. XI), und mit Blick auf die Zukunft sieht sie „die Aufgabe der Vlamingen“ darin, „die Bürger, die Dichter, die Staatsmänner des neuen Niederdeutschlands zu sein“ (S. XVI).

Die Vereinnahmung wird dann in der Zeit des 1. Weltkriegs in doppelter Weise konkret, als reale Machtpolitik durch die Besetzung Belgiens, als kulturpolitische Vereinnahmung im Rahmen der sogenannten ‚Flamenpolitik‘, in deren Ausgestaltung es auch eine speziell literarische Flamenpolitik gibt, an der führende deutsche Literaturverlage beteiligt sind, allen voran der damals wichtigste deutsche Literaturverlag, der Insel-Verlag und sein Verleger Anton Kippenberg, der als Besatzungsoffizier in Flandern zum Verleger und Überset-

zer flämischer Literatur wurde.² Produkte dieser literarischen Flamenpolitik sind auch die beiden Anthologien aus den Jahren 1916 und 1917, das *Flämische Novellenbuch* von Friedrich Markus Huebner und *Flandern. Ein Novellenbuch* von Georg Goyert.

Die dritte Phase der Vereinnahmung ist die Zeit des Nationalsozialismus mit einem Schwerpunkt während des 2. Weltkriegs. Wiederum geht es um gewaltsame militärische Vereinnahmung, gepaart mit einer kultur- und literaturpolitischen Vereinnahmung. In diese Phase fällt die anthologische Großoffensive des Jahres 1943, in dem gleich vier umfangreiche Prosaanthologien flämischer Literatur erscheinen (Abb. 1): *Das zwiefache Leben. Flämische Novellen der Gegenwart* (hrsg. von Filip de Pillecijn), *Flämische Sinfonie. Aus Flanderns Dichtung der Gegenwart* (hrsg. von Franz Hammer), *Zwischen Leie und Schelde. Eine Blumenlese aus der flämischen Literatur* (hrsg. von Jozef Simons und Emil Charlet) sowie *Flandern erzählt. Ein Sammelband flämischer Dichter* (hrsg. von Karl Jacobs).³

In diesen Anthologien finden sich alle Autoren, die das deutsche Bild der flämischen Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt haben. Ich nenne hier nur die Namen derer, die mit ihren Romanen und Erzählungen den größten Erfolg in Deutschland hatten: Felix Timmermans, Stijn Streuvels, Ernest Claes und Gerard Walschap. Alle vier finden sich auch in wenigstens einer der 1943er Anthologien, alle vier sind auch in den ersten Nachkriegsjahrzehnten noch in den deutschen Anthologien zu finden – Streuvels bis 1952, Timmermans und Claes bis 1967, Walschap bis 1978 – und von allen vieren erscheinen auch nach dem Krieg noch zahlreiche Neuauflagen und Neuübersetzungen in Buchform. Einen nicht unwesentlichen Anteil haben daran die in den 50er Jahren aufkommenden Taschenbuchreihen, in denen z. B. nahezu alle Bücher von Felix Timmermans in hohen Neuauflagen und Neuausgaben erschienen.

Aber nicht nur Timmermans hat offensichtlich die Zäsur des Kriegsendes ganz gut überlebt, ähnliches gilt auch für die übrigen genannten Autoren Streuvels, Claes und Walschap und für manch andere Flamen. Denn der vermeintliche Neubeginn des literarischen Lebens nach 1945 besteht zunächst in einem Rückgriff auf Bekanntes und Bewährtes. Dies gilt auch für die Vermittlung der

2 Vgl. hierzu Eickmans, Heinz: „Um uns den vlämischen Geist näher zu bringen.“ Über das Engagement deutscher Philologen, Verleger und Literaten für die Sprache und Literatur Flanderns im 20. Jahrhundert. In: *nachbarsprache niederländisch* 22 (2007), Nr. 2, S. 24–68.

3 Vgl. hierzu auch Theresia Feldmann & Frederike Zindler, 'Aus äußeren Gründen nicht verfügbar'? German Anthologies of Flemish Literature during the Second World War. In: *Journal of Dutch Literature*, 9.2 (2018), 35–59. Die Autorinnen behandeln nur zwei der hier genannten vier Anthologien, *Das zwiefache Leben* und *Flandern erzählt*. Die Anthologie *Zwischen Leie und Schelde* berücksichtigen sie explizit nicht, „because its paratexts are limited“ (38). Die bei der Büchergilde Gutenberg erschienene Anthologie *Flämische Sinfonie*, die mit einer 30-seitigen Einführung des Herausgebers Franz Hammer den umfangreichsten und rezeptionsgeschichtlich interessantesten Paratext enthält, war ihnen offensichtlich nicht bekannt.



Abb. 1: Umschläge der vier im Jahr 1943 erschienenen Anthologien flämischer Literatur in deutscher Übersetzung

flämischen Literatur. Hierbei zählt es sich aus, dass die Heimatliteratur der Flamen den Nationalsozialisten zwar genehm war, dass diese Heimatliteratur aber eben keine völkische Blut- und Boden-Literatur ist, so dass sie nach dem Krieg ohne Probleme weiter verbreitet werden konnte und erfolgreich weiter verbreitet wurde. So erschien als erste Anthologie nach dem Krieg die zweite Auflage des von Karl Jacobs herausgegebenen Bandes *Flandern erzählt*, deren Reverenz gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie sich nur im Nachwort der ersten Auflage von 1943 fand, das für die 2. Auflage von 1947 nun entsprechend ‚gesäubert‘ wurde.⁴

Neubeginn: Die 1950er und 1960er Jahre

Den anthologischen Neubeginn verkörpert 1952 die von Rolf Italiaander herausgegebene Anthologie *Niederländische Meister der Erzählung* (Abb. 2), die erste Anthologie, die den gesamten niederländischsprachigen Raum, also die Niederlande und Flandern, abbildet. Für den flämischen Anteil präsentiert sie noch einmal vier Matadore der Zwischenkriegszeit: Felix Timmermans, Stijn Streuvels, Willem Elsschot und Marnix Gijsen. Es setzt dann zeitlich eine erste ‚Anthologielücke‘ ein, die genau anderthalb Jahrzehnte bis in die zweite Hälfte der 1960er Jahre dauert. In den beiden dann erschienenen Anthologien *Flämische Erzählungen* (hrsg. von Mira Dinger-Hinterkausen, 1967; Abb. 4) und *Niederländer erzählen* (hrsg. von Jürgen Hillner, 1969; Abb. 7) tritt nun erstmals die neue Generation der nach 1910 geborenen Autoren auf, für die hier stellvertretend die in beiden Anthologien vertretenen Louis Paul Boon, Ivo Michiels, Hugo Claus und Ward Ruyslinck genannt werden sollen. Auf diese beiden Anthologien kommen wir bei der qualitativen Analyse noch einmal zurück. Hier folgt zunächst eine quantitative Auswertung aller für diesen Beitrag analysierten Anthologien.

Autorinnen und Autoren: eine quantitative Analyse

Tabelle 1: *Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien nach 1945* gibt einen zahlenmäßigen Überblick über alle 18 ausgewerteten Anthologien. Der Kopf der Tabelle informiert in Zeile 1 über die Nummern, unter denen die Anthologien im bibliografischen Anhang verzeichnet sind, des Weiteren werden angegeben das Erscheinungsjahr der Anthologie (Zeile 2), die Anzahl der in den

4 Auch die drei weiteren flämischen Anthologien, die zwischen 1946 und 1950 erschienen, sind Neuauflagen von Anthologien aus der Zeit des Nationalsozialismus. Es handelte sich um die thematischen Anthologien *Lachendes Flandern. Flämische Volksschwänke*, gesammelt und nacherzählt von Karl Jacobs. Mit Textzeichnungen von Felix Timmermans. Münster, 1948. [1. Aufl. 1943] und die beiden von Carl Hanns Erkelenz herausgegebenen Sammlungen *Flämische Weihnacht*, München, 4. Aufl. 1950 [1.-3. Aufl. 1937–1942] und *Unsere liebe Frau aus Flandern*, 2. Aufl., Düsseldorf, 1949 [1. Aufl. 1939].

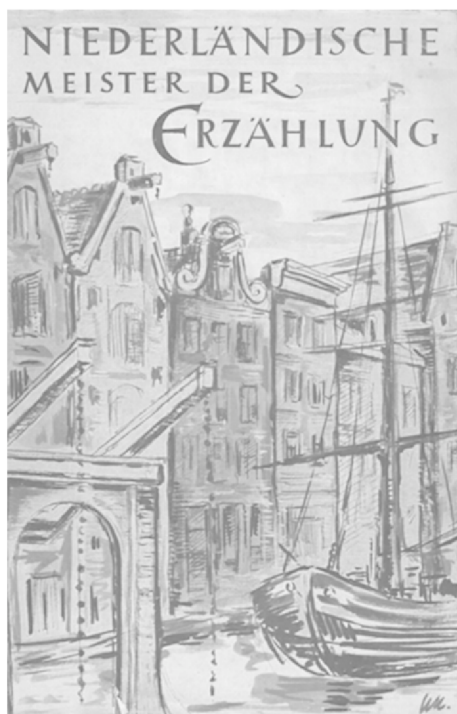


Abb. 2: Umschlag der Anthologie *Niederländische Meister der Erzählung* (1952)

Anthologien vertretenen flämischen (Zeile 3) und niederländischen Autoren und Autorinnen (Zeile 4) sowie ihre jeweilige Gesamtzahl (Zeile 5).

In der Summe enthalten die 18 Anthologien insgesamt 314 Texte, 181 niederländischer und 133 flämischer Provenienz. Der proportional hohe flämische Anteil ist natürlich der Tatsache geschuldet, dass vier der Anthologien – die Nummern 1, 3, 6 und 9 – ausschließlich flämische Texte enthalten.⁵

In den Anthologien aus den sieben Jahrzehnten zwischen 1947 und 2016 kommen insgesamt 59 flämische Autorinnen und Autoren zu Wort, davon 50 Männer und neun Frauen. Vier der neun Autorinnen erscheinen erstmals in den beiden Anthologien des 21. Jahrhunderts, in den 16 Anthologien aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gibt es folglich insgesamt nur 5 weibliche Autoren.

⁵ Bezogen auf die niederländischsprachige Literatur. Die in den gesamtbelgischen Anthologien 6 und 9 enthaltenen französisch- und deutschsprachigen Autoren bleiben hier logischerweise unberücksichtigt.

Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien 1947-2016																			
Anthologie	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
Erscheinungsjahr	47	52	67	69	76	78	84	85	88	88	91	91	92	93	93	93	16	16	
Flandern	133	11	16	7	13	16	5	4	10	4	6	6	3	4	8	7	4	5	
Niederlande	181	--	13	7	8	--	16	10	--	16	9	4	14	20	25	17	13	9	
Gesamt	314	11	17	16	14	21	16	21	14	10	20	15	10	17	24	33	24	17	
Felix Timmermans	3																		
Marnix Gijsen	3																		
Louis Paul Boon	7																		
Hugo Claus	8																		
Ivo Michiels	7																		
Ward Ruyslinck	5																		
Piet van Aken	3																		
Jos Vandelloo	3																		
Gerard Walschap	3																		
Jef Geeraerts	5																		
Hugo Raes	5																		
Hubert Lampo	4																		
Leo Pleysier	5																		
Paul de Wispelaere	4																		
Monika van Paemel	6																		
Walter van den Broeck	3																		
Stefan Hertmans	3																		
Kristien Hemmerechts	4																		
Tom Lanoye	4																		
Patricia de Martelaere	3																		

Tab. 1: Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien nach 1945
nachbarsprache niederländisch, Jg. 39, 2024

Von den 59 Autoren und Autorinnen der Gesamtliste sind 39 nur in einer oder zwei Anthologien vertreten. Tabelle 1 listet die 20 Namen derer auf, die dreimal oder öfter ‚anthologisiert‘ wurden.⁶ Die senkrechten Lücken zwischen den Nummern 2 und 3 sowie zwischen 16 und 17 markieren die von mir als ‚Anthologielücken‘ bezeichneten Zeiträume zwischen 1952 und 1967 sowie zwischen 1993 und 2016. Die Tabelle zeigt die Namen in einer chronologischen Folge, die auch eine Generationenfolge deutlich werden lässt. Einige Autoren schlagen eine Brücke zwischen den Generationen und über die zeitlichen Lücken hinweg: Felix Timmermans und Marnix Gijsen überbrücken die Lücke 1, Leo Pleysier und Tom Lanoye die Lücke 2. Deutlich wird auch, dass es vier ‚Langzeit-Autoren‘ gibt, die von den 1960er bis in die 1990er Jahre hinein präsent sind: Louis Paul Boon, Hugo Claus, Ivo Michiels und Jef Geeraerts.

Drei dieser Langzeit-Autoren – Louis Paul Boon, Hugo Claus und Ivo Michiels – führen auch die nach der Häufigkeit der Präsenz in den Anthologien geordnete Tabelle 2 an. Neben der Zahl der Anthologien ist auch der Zeitraum angegeben, über den die einzelnen Autoren und Autorinnen in Anthologien präsent waren.

Die Namen der 17 männlichen und drei weiblichen Autoren böten vielfältigen Anlass zu ausführlicheren Überlegungen über ihre literarische Stellung und Bedeutung im Feld der flämischen und der niederländischsprachigen Literatur insgesamt, Fragen, denen wir im beschränkten Rahmen dieses Beitrags nicht weiter nachgehen können. Wir wollen hier nur kurz den Blick auf einen Aspekt richten, den Stefan Kaszynski am Ende seiner Überlegungen über „Die Rolle der Anthologie in der Kulturvermittlung“ thematisiert hat: „Von einem Erfolg einer Anthologie, die zwischen Kulturen vermittelt, kann man erst dann sprechen, wenn sich die von ihr präsentierten Autoren in einem neuen Kulturkreis auch selbständig mit eigenen Werken durchsetzen.“⁷ In unserem Fall stellt sich also die Frage, inwieweit die in der Tabelle Genannten nicht nur in den Anthologien, sondern auch mit selbständigen Buchpublikationen in deutscher Übersetzung erfolgreich waren oder sind.

Ein solcher Vergleich führt zu dem Ergebnis, dass in nur wenigen Fällen die Präsenz in den Anthologien mit einer größeren Anzahl von Romanübersetzungen korrespondiert. Abgesehen von den schon vor und während des 2. Weltkriegs erfolgreichen Autoren Felix Timmermans und Gerard Walschap gilt dies nur für die beiden großen Namen der flämischen Nachkriegsliteratur Louis Paul Boon und Hugo Claus. Zu ihnen hat sich in den letzten Jahren Stefan

6 In Tabelle 1 und 2 ist auch Gerard Walschap mit drei Anthologiebeteiligungen aufgenommen, obwohl er in den ausgewerteten Anthologien nur zweimal vertreten ist. Die dritte Anthologie, in der sich ein Text von ihm findet, ist der 1966 im Reclam Verlag erschienene Band *Niederländische Erzähler der Gegenwart*. Dieser Band erfüllt als Ganzes nicht die oben definierten Kriterien, da Walschap unter den 15 Autoren dieses Bandes der einzige Fläme ist.

7 Stefan Kaszynski, „Die Rolle der Anthologie in der Kulturvermittlung“. In: Honsza, Norbert und Hans-Gert Roloff (Hrsg.), *Dass eine Nation die ander verstehen möge*. Festschrift für Marian Szyrocki zu seinem 60. Geburtstag. Amsterdam: Rodopi 1988, S. 381–390, 390.

Flämische Literatur in deutschen Übersetzungsanthologien 1947–2016				
	Name	Anth.	Jahre	Zeitraum
1	Hugo Claus	8	27	1967–1993
2	Louis Paul Boon	7	27	1967–1993
	Ivo Michiels	7	27	1967–1993
4	Monika van Paemel	6	6	1988–1993
5	Ward Ruyslinck	5	22	1967–1988
	Jef Geeraerts	5	25	1969–1993
	Hugo Raes	5	20	1969–1988
	Leo Pleysier	5	33	1984–2016
9	Hubert Lampo	4	18	1976–1993
	Paul de Wispelaere	4	9	1985–1993
	Tom Lanoye	4	26	1991–2016
	Kristien Hemmerechts	4	3	1991–1993
13	Felix Timmermans	3	21	1947–1967
	Marnix Gijsen	3	27	1952–1978
	Gerard Walschap	3	13	1966–1978
	Piet van Aken	3	22	1967–1988
	Jos Vandeloo	3	18	1967–1984
	Walter van den Broeck	3	6	1988–1993
	Stefan Hertmans	3	4	1988–1991
(20)	Patricia de Martelaere	3	2	1992–1993

Tab. 2: Häufigkeit der Präsenz in den Anthologien

Hertmans mit mehreren in Deutschland erfolgreichen Romanen gesellt. Demgegenüber sind einige Namen in den Anthologien, wenn man so will, überrepräsentiert insofern, als es von ihnen nur wenige oder sogar überhaupt keine selbständig publizierten Werke gibt, während andererseits einige der mit zahlreichen selbständig erschienenen Romanübersetzungen erfolgreichen Autoren nicht in den Anthologien erscheinen, dort also unterrepräsentiert sind.

Zu den in den Anthologien ‚Überrepräsentierten‘ zählt etwa Ivo Michiels, gemeinsam mit L. P. Boon Zweitplatzierte in der obigen Tabelle, wo er bis 1993 in sieben Anthologien anzutreffen ist, während nur drei seiner Romane übersetzt wurden, der letzte 1969. Ähnliches gilt für die Viertplatzierte Monika

van Paemel, deren sechs Anthologiebeteiligungen lediglich zwei Romanübersetzungen gegenüberstehen. Walter van den Broeck und Patricia de Martelaere sind sogar reine ‚Anthologieautoren‘, von denen nie ein Werk in Buchform auf Deutsch erschienen ist.

Das umgekehrte Phänomen – eine größere Anzahl selbständiger Romanübersetzungen bei weitestgehender Abwesenheit in den Anthologien – sehen wir etwa bei Autoren wie Johan Daisne und Maurice Roelants, von denen in den 50er und 60er Jahren – d.h. größtenteils während der ersten Anthologielücke – jeweils acht Romanübersetzungen als selbständige Buchausgaben vorliegen, die es aber jeweils nur in eine Anthologie schafften und daher nicht in unserer Liste auftauchen.⁸ Gleiches gilt für den in letzter Zeit in Deutschland neben Stefan Hertmans erfolgreichsten flämischen Autor, Dimitri Verhulst, dessen immerhin zehn Romanübersetzungen in die Zeit nach 2000 fallen, also in die Zeit der zweiten Anthologielücke.

Das Ergebnis des Vergleichs Anthologiebeteiligungen vs. selbständige Romanübersetzungen zeigt, dass der Zusammenhang komplexer ist, als es das obige Zitat von Kaszynski nahelegt. Manches deutet auch darauf hin, dass die kulturvermittelnde Bedeutung von Anthologien für das Bekanntmachen von Autorinnen und Autoren sowie ihre Durchsetzung in anderen Ländern und Sprachgebieten in Zeiten von Internet und social media geringer geworden ist.

Bilder und Botschaften: Aspekte der Paratextanalyse

Das aus der Autoren- und Textauswahl der Anthologien zu rekonstruierende Bild der flämischen Literatur wird entscheidend ergänzt durch die Paratexte, d.h. durch Vor- und Nachwörter, Klappentexte u.ä. Für Erfolg und Wirkung einer Anthologie als kulturvermittelndes Genre sind eine Reihe von Mitspielern im literarischen Feld verantwortlich, insbesondere die an der Auswahl, an der Übersetzung und an der Abfassung der begleitenden Paratexte Beteiligten. Darüber hinaus stellen sich die Fragen, in welchem Verlag eine Anthologie erscheint, ob sie aus einem bestimmten Anlass erscheint, ob sie Teil einer Anthologien-Reihe ist oder eine Spezialausgabe einer mehr oder weniger angesehenen Literaturzeitschrift.⁹

Im beschränkten Rahmen dieses Beitrags konzentriere ich mich auf die Herausgeber und die Verfasser von Vor- oder Nachworten sowie auf die Botschaften, die durch die Paratexte vermittelt werden. Blicken wir zunächst auf die Anthologen: Wer sind sie und aus welchen Bereichen kommen sie? Tabelle 3 gibt einen Überblick über alle Beteiligten an der Herausgabe/Zusammenstellung der

8 Daisne und Roelants gehören zu den von Georg Hermanowski übersetzten und propagierten Autoren. Vgl. hierzu den Beitrag von Lut Missinne im vorliegenden Heft.

9 So sind sechs der 18 ausgewerteten Anthologien in einer Anthologien-Reihe erschienen (Nr. 2, 4, 5, 6, 7, 13) und fünf als besondere Ausgabe einer Literaturzeitschrift (Nr. 9, 10, 15, 17, 18). Sieben der 18 Anthologien erschienen im zeitlichen Zusammenhang mit den Frankfurter Ehrengast-Buchmessen 1993 (12–16) bzw. 2016 (17 u. 18).

18 ausgewerteten Anthologien und ihrer Paratexte, wobei die Namen von niederländischen und flämischen Beiträgern grau unterlegt sind. Dabei wird deutlich, dass bis zur Mitte der 1980er Jahre in allen Fällen deutsche Übersetzer und Literaten als Herausgeber fungieren, die gleichzeitig Nachworte oder andere Paratexte wie Autorenporträts u.ä. liefern, während niederländische und flämische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler zunächst nur sporadisch als Vor- oder Nachwortschreiber hinzugezogen werden: der niederländische Literaturwissenschaftler, Autor und Übersetzer Nicolaas Anthonie Donkersloot für die *Niederländischen Meister der Erzählung* (Nr. 2; 1952) und die flämischen Autoren Karel Jonckheere und Marnix Gijsen für die *Flämischen Erzählungen* (Nr. 3, 1967) bzw. für den *Belgien*-Band in der Reihe *Moderne Erzähler der Welt* (Nr. 6; 1978).

Ab 1985 setzt dann eine zunehmende Akademisierung und ‚Niederlandisierung‘ der Beteiligten ein, soll heißen, von den 15 Anthologisten und/oder Nachwortschreibern, die an den zwischen 1985 und 2016 erschienenen Anthologien beteiligt waren, sind 12 Niederländer und Flamen, von denen wiederum eine Mehrheit als Niederlandistikdozenten und -dozentinnen an einer Universität in Deutschland, Flandern oder den Niederlanden tätig war.

Welches Bild der flämischen Literatur vermitteln die Anthologien?

Für die nachfolgende Paratextanalyse beschränke ich mich auf acht der 18 Anthologien, die exemplarisch für drei unterscheidbare Typen stehen:

1. Die beiden (exklusiv) flämischen Anthologien *Flandern erzählt* [1] und *Flämische Erzählungen* [3].
2. Die beiden gesamt-belgischen Anthologien *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* [6] und *Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst* [9].
3. Und aus der großen Gruppe der 14 niederländisch-flämischen Anthologien vier, die aus unterschiedlichen Gründen von besonderer Bedeutung sind: *Niederländer erzählen* [4], *Erkundungen. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden* [5], *Die Fähre. Moderne niederländische Erzählungen* [14] und *Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer. Zeitgenössischer Literatur aus den Niederlanden und Flandern* [15].

Die vergleichende Analyse der genannten Anthologien ergibt vier Punkte, die in (fast) allen gleichermaßen thematisiert werden; zwei allgemein anthologische und zwei mit besonderem Bezug zur flämischen Literatur. Die beiden allgemeinen, die auch für Anthologien anderer Länder und Literaturen zu den gängigen Themen der Paratexte gehören, sind die Frage, welche Autoren und Autorinnen berücksichtigt wurden – zumeist haben wir es mit dem Versuch eines repräsentativen Überblicks über die jeweils aktuelle Literatur zum Zeitpunkt des Erscheinens zu tun – und die Betonung der literarischen Qualität der ausgewählten Texte. Auf beide Punkte, die auch in den Paratexten zu unse-

Titel	Jahr	Herausgabe / Zusammenstellung	Vor- oder Nachworte und andere Paratexte
[1] Flandern erzählt	1947	Karl Jacobs	Karl Jacobs
[2] Niederländische Meister der Erzählung	1952	Rolf Italiaander	Rolf Italiaander N. A. Donkersloot
[3] Flämische Erzählungen	1967	Mira Dinger-Hinterkausen	M. Dinger-Hinterkausen Karel Jonckheere
[4] Niederländer erzählen	1969	Jürgen Hillner	Jürgen Hillner
[5] Erkundungen	1976	Alfred Antkowiak	Alfred Antkowiak
[6] Moderne Erzähler der Welt: Belgien	1978	Carl Peter Baudisch	Carl Peter Baudisch Marnix Gijsen
[7] Erkundungen II	1984	Udo Birckholz	L.E. (Lutz Engel)
[8] Mit anderen Augen	1985	Herbert Van Uffelen Herman Vekeman	Herbert Van Uffelen Herman Vekeman
[9] Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst	1988	Heinz Schneeweiß	Heinz Schneeweiß
[10] Burengerucht	1988	Rosemarie Still Wiel Kusters	Rosemarie Still Wiel Kusters
[11] Zeitgenössische ... ProsaschriftstellerInnen	1991	Jaap Goedegebuure Anne M. Musschoot	Jaap Goedegebuure Anne Marie Musschoot
[12] Zeitkristalle	1991	Herbert Van Uffelen	Herbert Van Uffelen
[13] Frauen in den Ndl.	1992	Laurette Artois	Laurette Artois
[14] Die Fähre	1993	Carel ter Haar	Carel ter Haar
[15] Doppelspiel	1993	Martin Mooij Joke Gerritsen	Martin Mooij
[16] 1+1=3	1993	Atte Jongstra	Atte Jongstra
[17] Bojen & Leuchfeuer	2016	Stefan Wiczorek	Stefan Wiczorek
[18] Das Mag: Junge Literatur aus ...	2016	Toine Donk Daniël van der Meer	

Tab. 3: Herausgeberschaft und Paratexte

ren Anthologien die entsprechende Aufmerksamkeit finden, gehe ich hier nicht näher ein.

Die beiden besonderen, Flandern-spezifischen Fragestellungen, auf die ich mich hier konzentrieren will, sind:

1. die Korrektur eines einseitigen, überkommenen Bildes der flämischen Literatur als Heimatliteratur und
2. Problem der Abgrenzung der flämischen Literatur als Teil einerseits der gesamten niederländischsprachigen Literatur und andererseits als Teil einer als Gesamtheit aufgefassten belgischen Literatur.

Die Korrektur des einseitigen Bildes der flämischen Literatur als Heimatliteratur

Schon im Nachwort der 1947 in zweiter Auflage erschienenen Anthologie *Flandern erzählt* greift der Herausgeber Karl Jacobs diese Problematik eines einseitigen Bildes der flämischen Literatur in Deutschland auf, formuliert es aber so, als sei es eine Kritik, die ihn von flämischer Seite erreicht habe: „So stolz die Flamen auf die Wertschätzung sind, die wir ihrem Schrifttum entgegenbringen, so sehr haben sie recht, wenn sie sagen, daß wir es einseitig sehen.“ (300) Zwar gelte, dass „die älteren Schriftsteller am stärksten in der Gestaltung des Bäuerlichen [sind]. Aber unsere Erkenntnis dürfte sich nicht mit Streuvels, Timmermans und Claes erschöpfen.“ (301) Die jüngeren Dichter streben demgegenüber „aus der Enge des Nur-Bäuerlichen, Nur-Idyllischen hinaus und drängen [...] zu neuen Stoffkreisen hin. Sie suchen das arbeitende Flandern und seine völkischen, sozialen, technischen und psychologischen Fragen gültig zu gestalten.“ (301)

Zwanzig Jahre später ist es dann ein Flame selbst, Karel Jonckheere, der in seinem Nachwort zu den *Flämischen Erzählungen* von 1967 kaum überhörbare Kritik an der Autorenauswahl der Anthologistin Mira Dinger-Hinterkausen einfließen lässt: „Der deutsche Leser wird vertraute Autoren wiederfinden [Timmermans, Claes, Walschap], so daß er bei der Lektüre von jenen, die ihm vertraut sind, zu denen hingeführt wird, die heute die Dolmetscher ihres Wesens und ihrer Zeit sind.“ (279) Er beklagt die Tatsache, dass Autoren wie Herman Teirlinck oder Marnix Gijsen in Deutschland nicht bekannt sind, sie seien neben anderen bedeutenden Autoren „der deutschen Vorliebe für das stereotype Flandern zu Opfer gefallen.“ (279)

Nur zwei Jahre später stellt Jürgen Hillner in seiner Anthologie *Niederländer erzählen* (1969) den literarischen Erneuerern der flämischen Literatur wie etwa Paul van Ostaijen, denen sein ganzes Interesse gilt, die Autoren Stijn Streuvels und Felix Timmermans als Negativbeispiele gegenüber, in deren Romane er nichts anderes sieht als Erzeugnisse „einer derben flämischen Bauernidylle“ (6), die einer vergangenen Epoche angehören.



Abb. 3 und 4: Umschläge der Anthologien *Flandern erzählt* (2. Aufl. 1947) und *Flämische Erzählungen* (1967)

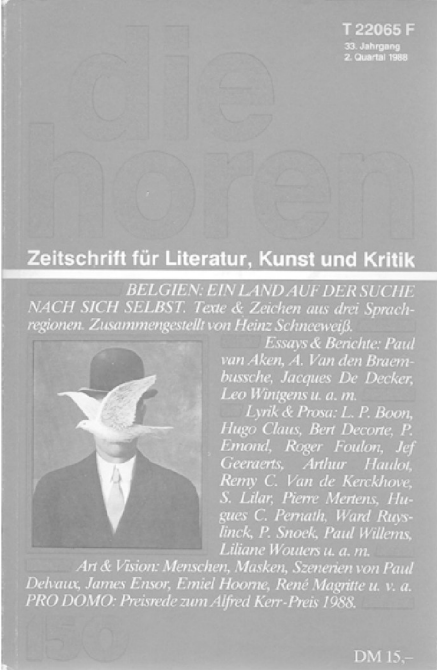
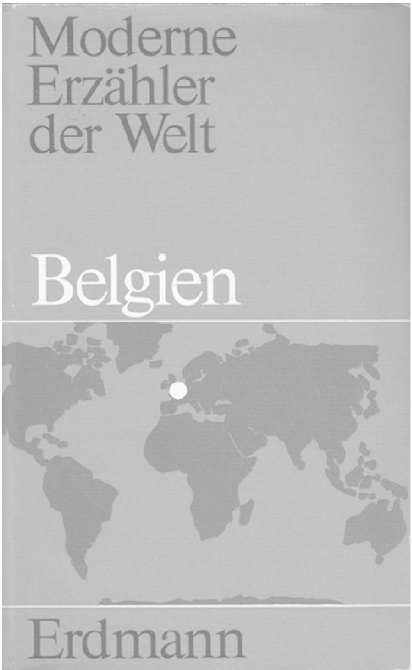


Abb. 5 und 6: Umschläge der Anthologien *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* (1978) und *Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst* (1988)

Und auch die Horen-Anthologie *Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer* (1993) bemüht noch in einem der einleitenden Texte die „von Autoren wie Streuvels, Timmermans, Claes geprägte Tradition des idyllischen Flämischen Heimatromans“, gegen die es sich abzusetzen gelte. (13)

Eine Ausweitung des Vorwurfs erfolgt im Klappentext der Anthologie *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* (1978), wo Timmermans, Streuvels und Claes noch einmal Prügel beziehen, diesmal sogar dafür, dass ihre Popularität sie in Deutschland zu Vertretern der belgischen Literatur insgesamt genacht habe, wodurch die wallonische Literatur nicht richtig habe wahrgenommen werden können: „Die unter dem Einfluß der Bücher von Timmermans, Streuvels und Claes gängig gewordene Gleichsetzung von flämischer mit gesamtbelgischer Literatur beginnt erst heute allmählich einer wirklichkeitsgerechten Einschätzung der auch die literarische Landschaft beherrschenden Zweisprachigkeit des Landes zu weichen.“

Wir sehen also, dass sich die Abrechnung mit dem in Deutschland vorherrschenden einseitigen Bild der flämischen Literatur in den untersuchten Anthologien durchgängig von 1947 bis 1993 findet und zwar in allen drei Typen, den exklusiv flämischen, den gesamtbelgischen und den niederländisch-flämischen.

Die flämische Literatur als Teil der niederländischsprachigen Literatur insgesamt

Was die Verortung der flämischen Literatur als Teil der niederländischsprachigen Literatur insgesamt betrifft, lassen sich in den analysierten Paratexten drei verschiedene Positionen herausarbeiten:

1. Die Verabsolutierung der flämischen Literatur als eigenständiger und vollkommen unabhängiger Größe.

Diese Position nimmt Karl Jacobs im Nachwort seiner Anthologie *Flandern erzählt* (1947) ein, indem er die Existenz einer Literatur in derselben Sprache in den Niederlanden, zu der die flämische Literatur in einer engen Beziehung steht, ignoriert und mit keinem Wort thematisiert.

2. Das Ignorieren der flämischen Literatur als eigenständiger Größe innerhalb der niederländischsprachigen Literatur insgesamt. Anders gesagt: Es gibt nur *eine* Literatur in niederländischer Sprache, wobei es egal ist, ob sie aus Flandern oder den Niederlanden stammt.

Für diese Position steht Carel ter Haar mit seiner Anthologie *Die Fähre*. (1993). Wie sich schon im Untertitel *Moderne niederländische Erzählungen* andeutet, verzichtet ter Haar auch in seinem Nachwort konsequent auf eine Differenzierung zwischen den beiden Teilen des niederländischen Sprach- und Literaturraums, er integriert die von ihm aufgenommenen Flamen – Louis Paul Boon, Hugo Claus, Hubert Lampo und Patricia de Martelaere – thematisch und generationsmäßig ohne auf die geografische Herkunft aus Belgien einzugehen. Die Worte *flämisch* oder *Flandern* kommen nicht vor.

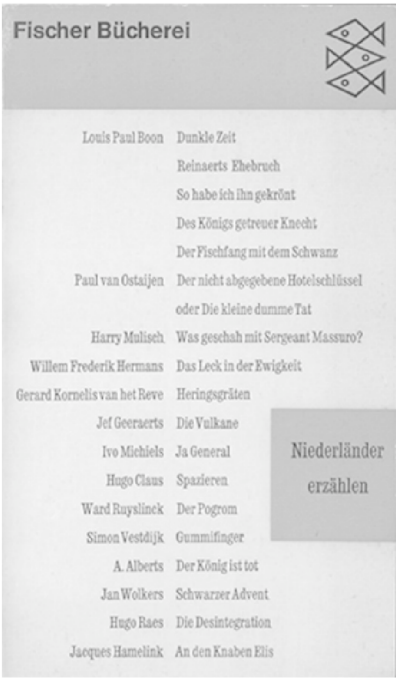


Abb. 7 und 8: Umschläge der Anthologien *Niederländer erzählen* (1969) und *Erkundungen. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden* (1976)



Abb. 9 und 10: Umschläge der Anthologien *Die Fähre* (1993) und *Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer* (1993)

3. Die Betonung der Einheit in Verschiedenheit, wonach die *niederländische* und die *flämische* Literatur zwei Teile einer größeren Einheit bilden, der *niederländischsprachigen* Literatur.

Auch diese Position geht wie die vorherige von der Einheit der niederländischen Literatur aus, ohne auf eine Binnendifferenzierung zu verzichten. So trägt die 1993 erschienene Anthologie der Zeitschrift „die Horen“ den in diesem Zusammenhang programmatischen Titel *Doppelspiel*. In seinem Vorwort behandelt Martin Mooij die niederländische und flämische Literatur als Einheit mit dem Namen „niederländisch-flämische Literatur“. Unterschiede zwischen beiden Teilen werden nicht thematisiert, im Gegenteil, bei den Aufzählungen von Autorennamen werden Flamen und Niederländer ohne nähere Identifizierung durcheinander genannt. Das gilt für die Arrivierten – Hugo Claus, Harry Mulisch und Cees Nooteboom – wie auch für „jüngere Autoren aus den beiden Ländern niederländischer Sprache, in der sich eine Monika van Paemel ebenso variationsreich orientiert wie Kristien Hemmerechts, Tom Lanoye, Anna Enquist, Stefan Hertmans, Tonnus Oosterhoff, Weil Kusters, Dirk van Bastelaere oder Marcel Möring.“ (6)

Karel Jonckheere sieht in seinem Nachwort zu den *Flämischen Erzählungen* (1967) durch die Neuerungskbewegungen am Ende des 19. Jahrhunderts – die Gruppe der ‚Tachtigers‘ im Norden, die Gruppe um ‚Van Nu en Straks‘ im Süden – „die alte literarische Einheit Nord-Süd wiederhergestellt.“ Und erst recht nach dem 2. Weltkrieg gilt für ihn, dass sich „der Norden und der Süden parallel und synchron in alle modernen Strömungen“ eingeschaltet haben. (278)

Auch Jürgen Hillner (*Niederländer erzählen* (1969)) geht vom Postulat „*einer* niederländischen Literatur“ aus: „Die Verwendung einer gemeinsamen Sprache, das wachsende geistige Zusammenrücken „beider Niederlande“, die gegenseitige Beeinflussung der Autoren erlauben es, von *einer* niederländischen Literatur zu reden und die Tatsache zu ignorieren, daß durch ihren Lebensbereich eine Staatsgrenze läuft.“ (7) Diese Einheit glaubt er auch in den Themen wiederzuerkennen: etwa die Verarbeitung der Kriegstraumata des 2. Weltkriegs oder die Folgen des Kolonialismus, hier im Kongo, dort in Indonesien.

Einen besonderen Fall stellt die DDR-Anthologie *Erkundungen* (1976) dar, deren von Alfred Antkowiak verfasstes Nachwort den prägnanten Titel „Moderne Prosa niederländischer Sprache oder Die Stagnation der Enttäuschung“ (296) hat.¹⁰ Die DDR-Leser erfahren dass es gleichermaßen um „die moderne Prosa Belgiens südniederländischer Sprache (...) wie die der Niederlande (nordniederländisch)“ (305) geht.

Diese beiden Literaturkomplexe sind ihrer sprachlich-ethnischen Erscheinungsform nach einer Nationalität, welche sich in einer langen und wi-

10 Auf die spezielle Problematik der DDR-Anthologien (Nr. 5 u. 7) kann ich hier nicht näher eingehen. Vgl. hierzu ausführlich Heinz Eickmans: Tussen informatie en ideologie. Parateksten bij DDR-anthologieën van Nederlandstalige literatuur. In: *Internationale Neerlandistiek* 57 (2019), 1, S. 35–60.

derspruchsvollen historischen Entwicklung herausgebildet hat, sie existieren jedoch innerhalb zweier verschiedener kapitalistischer Nationen. Besonders die Formierung der modernen Nachkriegsprosa vollzog sich in beiden Literaturbereichen sozusagen in wechselseitiger Perfektibilität. Dieser Prozeß wurde dadurch erleichtert, ja erst ermöglicht, daß beide Länder ähnliche Erfahrungen der neueren Geschichte machten und ihre gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen weitgehend miteinander übereinstimmten: So hatte sich in beiden Ländern die Literatur mit dem nach dem Krieg restaurierten Spätkapitalismus auseinanderzusetzen.“ (305–306)

Der durch und durch marxistisch argumentierende Text müht sich sichtlich mit der Erklärung des Verhältnisses flämisch-niederländisch, dieser „beiden Literaturkomplexe“, die „ihrer sprachlich-ethnischen Erscheinungsform nach einer Nationalität“ sind, „jedoch innerhalb zweier verschiedener kapitalistischer Nationen“ existieren. Abstrahiert man von der ideologischen Terminologie, so stimmt Antkowiak wohl mit der Mehrheit der übrigen Nachwortschreiber überein, die von einer Einheit der niederländisch-flämischen Literatur ausgeht und diese auf die Formel „eine-Literatur-in-zwei-Ländern“ bringt. Nur Carel ter Haar geht in der Betonung der Einheit noch einen Schritt weiter, indem er die Zwei-Länder-Perspektive völlig ignoriert.

Die flämische Literatur als Teil der Literaturen Belgiens

Zur Positionierung der flämischen Literatur in einem gesamtbelgischen Kontext äußern sich erwartungsgemäß nur die gesamtbelgischen Anthologien – oder genau genommen auch nur eine von ihnen. Denn der *Horen*-Band *Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst* von Heinz Schneeweiß enthält keine substantiellen Überlegungen zu dieser Problematik. Es ist dort die Rede von den drei Sprachgemeinschaften, die stolz sind auf ihre „eigene Kultur, und die in ihren Verschiedenheiten dennoch eine Lebensgemeinschaft bilden.“ (5) Und es wird in grober Allgemeinheit konstatiert, „daß es trotz der Verschiedenheiten der drei Sprachgemeinschaften auf dem Gebiet der Literatur und Literaturwissenschaften eine Verbindung gibt.“ (5) Worin diese besteht, wie sie aussieht – dazu findet sich kein weiteres Wort. Der Anthologist nimmt für sich in Anspruch, „die Position eines objektiven Beobachters zwischen den drei Sprachgemeinschaften“ einzunehmen, „allein mit der Absicht, Übereinstimmungen ... sichtbar zu machen ... Es fanden sich nicht wenige, in jeder Hinsicht.“ (6) Auch was hier gemeint sein könnte, wird nicht weiter erklärt, der Leser muss es wohl durch Lektüre selber herausfinden. Als Belohnung erhält er dann „einen komplexen Eindruck von der Identität der gesamtbelgischen Kultur heute“. (7) So weit, so unbefriedigend.

Interessanter und widersprüchlicher sind die Paratexte der Anthologie *Moderne Erzähler der Welt: Belgien* (1978), da wir hier auf sich teilweise widersprechende Äußerungen stoßen. Eingestimmt wird man vom Klappentext, in dem recht rabiat eine „unüberbrückbare Kluft zwischen Wallonisch und Flämisch

und die daraus resultierenden kulturellen Gegensätze“ konstatiert wird. Auch Marnix Gijzen, der als „Nestor der gegenwärtigen flämischen Literatur“ (17) vorgestellt wird, weist in seiner Einleitung zu dem Gesamtband nachdrücklich darauf hin, „[d]aß die niederländisch und französisch schreibenden Autoren in Belgien sich erheblich voneinander unterscheiden.“ (11)¹¹

Demgegenüber betont Jean Gyory in seinem Vorwort zum wallonischen Teil als Einziger die sprachübergreifenden Gemeinsamkeiten. Er spricht von den „zwei Kulturen und zwei Sprachen niederländisch und französisch, die sich, wenn auch nicht immer gewollt, überall begegnen und überschneiden. Die Impulse der gegenseitigen Befruchtung sind zahlreich und erfreulich.“ (249) Konkrete Beispiele dieser gegenseitigen Befruchtung nennt er leider nicht. Darüber hinaus macht er eine politische Tugend aus, die die beiden Kulturen und Literaturen Belgiens miteinander verbindet: „Flamen und Wallonen, die Belgier überhaupt, gehören zu den unchauvinistischsten Völkern der Erde. Auch diese seltene Eigenschaft spiegelt sich in der Literatur wider.“ (250) Weiter heißt es: Der „Mangel an Chauvinismus ist der wichtigste und beste Zug dieser Literatur; den wir übrigens in gleicher Weise, wenn auch anders ausgedrückt, bei den flämischen Schriftstellern finden. Er verbindet beide Teile des Landes in dem Sinn, in dem er über alle politischen und sprachlichen Probleme eine geistige Einheit bildet.“ (251)

Die Äußerungen zur gesamtbelgischen Perspektive senden in den unterschiedlichen Paratexten also sehr widersprüchliche Botschaften aus. Der Rede von der „unüberbrückbaren Kluft“ (Klappentext) und den sich „erheblich voneinander unterscheidenden niederländisch und französisch schreibenden Autoren“ (Marnix Gijzen) stehen „zwei sich überall begegnende und überschneidende Kulturen“ und „zahlreiche und erfreuliche Impulse der gegenseitigen Befruchtung“ (Jean Gyory) gegenüber. Sehr unterschiedliche Sichtweisen also, wobei man es als Leser bedauert, dass beide Vorwortschreiber auf jegliche Präzisierung oder Konkretisierung durch Beispiele verzichten.

Resümee

Überblickt man den gesamten Erscheinungszeitraum deutscher Prosa-Anthologien zur niederländischen und flämischen Literatur, so hatte die flämische Literatur von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein absolutes Monopol gegenüber der nordniederländischen. Diese Zeit endet ab 1950, danach erscheint mit den von Mira Dinger-Hinterkausen herausgegebenen *Flämischen Erzählungen* (1967) nur noch eine weitere exklusiv flämische Anthologie.

11 Gijzen behandelt als französisch belgische Literatur fast ausschließlich Charles de Coster und die französisch schreibenden Flamen Maurice Maeterlink, Émile Verhaeren, Georges Rodenbach oder Georges Eeckhout - Auch Gyory nennt die französisch schreibenden Flamen die Ahnherren der frankophonen belgischen Literatur.

Die erste die Literatur Flanderns und der Niederlande gemeinsam präsentierende Prosa-Anthologie erschien 1952 mit dem von Rolf Italiaander herausgegebenen Band *Niederländische Meister der Erzählung*. Diese Anthologie steht am Anfang einer Reihe von immerhin 14 repräsentativen Anthologien dieses Typs, die bis 2016 erschienen sind.

Der lange Schatten der früheren Erfolgsautoren Timmermans, Streuvels und Claes zeigt auch eine lange Nachwirkung sowohl in der literarischen Textauswahl als auch in den begleitenden Texten der Anthologien. Noch 1967 erscheint eine letzte Timmermans-Erzählung in der Anthologie *Flämische Erzählungen*, in den Paratexten wird die von „Streuvels, Timmermans, Claes geprägte Tradition des idyllischen Flämischen Heimatromans“ noch bis ins Jahr 1993 als Ursache eines einseitigen und verzerrten Bilds der flämischen Literatur thematisiert.

Die ehemalige Vorherrschaft der flämischen Literatur weicht in den Übersetzungsanthologien nach 1950 zunehmend einer Dominanz der ‚holländischen‘, also nordniederländischen Literatur. Der einen exklusiv flämischen Anthologie von 1967 stehen immerhin sieben zwischen 1966 und 2016 erschienene exklusiv (nord)niederländische Anthologien gegenüber. Freilich überwiegen seit den 1950er Jahren die gemeinsamen, niederländisch-flämischen Anthologien, die die Literatur beider Teile des Sprachgebiets gemeinsam und zumeist ausgewogen abzubilden versuchen. Dabei schneiden die flämischen Autoren und Autorinnen zahlenmäßig nicht schlecht ab. Die 14 Anthologien dieses Typs enthalten insgesamt 239 Texte, dabei stehen 159 Texten aus den Niederlanden 80 Texte, also genau ein Drittel, flämischer Provenienz gegenüber.

Die Tatsache, dass die flämische Literatur nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland nicht mehr als eigenständige Größe in exklusiven Anthologien präsentiert wird, ist nicht unbedingt negativ zu bewerten. Die flämischen Autorinnen und Autoren sind nun integrierter Teil einer übergeordneten Größe, der niederländischsprachigen Literatur insgesamt, die sich als *eine* Literatur aus *zwei* Ländern mit großem Erfolg als Ehrengastland auf den Frankfurter Buchmessen 1993 und 2016 sowie jüngst auf der Leipziger Buchmesse 2024 präsentiert hat.

Bibliografie der repräsentativen Anthologien niederländischsprachiger Erzählprosa (1861–2016)

Diese Bibliografie ist der Versuch einer vollständigen Erfassung aller Übersetzungsanthologien niederländischsprachiger Erzählprosa, die den am Beginn diese Beitrags definierten Kriterien genügen, also einen repräsentativen Überblick über die niederländischsprachige Erzählliteratur übergreifend oder in einzelnen Ländern (Niederlande, Belgien, Surinam) intendieren. Die Bibliografie ist chronologisch geordnet und umfasst 34 Titel von der ersten, 1861 erschienenen Anthologie zur flämischen Literatur bis zum Jahr 2016, als die Niederlande und Flandern zum zweiten Mal (nach 1993) Ehrengastland der Frankfurter Buchmesse waren.

Zur schnelleren Orientierung über die Anthologien, in denen die flämische Literatur anteilig ausgewogen oder exklusiv vertreten ist, wurden die entsprechenden Titel grau unterlegt; die exklusiv flämischen und gesamtbelgischen Anthologien sind dunkelgrau markiert, die Anthologien, die Flandern und die Niederlande abdecken, hellgrau. Alle übrigen Titel sind exklusiv niederländisch (bzw. im Fall der 1996 erschienenen Anthologie *Der blauäugige Oktopus* exklusiv surinamisch). Die für den vorliegenden Artikel über die Rezeption der flämischen Literatur nach 1945 ausgewerteten Anthologien sind in chronologischer Reihenfolge von [1] bis [18] nummeriert.

FLÄMISCH – FLÄMISCH + NIEDERLÄNDISCH – NIEDERLÄNDISCH

- 1861 **Von der Schelde bis zur Maas. Das geistige Leben der Vlamingen seit dem Wiederaufblühen der Literatur.** Biographien, Bibliographien und Proben von Ida von Düringsfeld. Bd. 1–3, Leipzig: Ad. Lehmann, Brüssel: Fr. Claassen 1861. 360 + 403 + 367 [= 1130] S.
- 1867 **Vlänisches Leben. Geschichten und Bilder.** Deutsch von Ferdinand von Hellwald. Wien: Hilberg, 1867. 245 S.
- 1917 **Flämisches Novellenbuch.** Gesammelt und übertragen von Friedrich Markus Huebner. Leipzig: Insel 1917. 403 S.
- 1918 **Flandern. Ein Novellenbuch.** Herausgegeben von Georg Goyert. München: Georg Müller 1918. XVI, 411 S.
- 1943 **Das zwiefache Leben. Flämische Novellen der Gegenwart.** Hrsg. von Filip de Pillecijn. Jena: Diederichs 1943. 222 S.
- Flämische Sinfonie. Aus Flanderns Dichtung der Gegenwart.** Hrsg. von Franz Hammer. Berlin: Büchergilde Gutenberg [1943]. 301 S.
- Zwischen Leie und Schelde. Eine Blumenlese aus der flämischen Literatur.** Hrsg. von Jozef Simons und Emil Charlet. Braunschweig: Westermann [1943]. 400 S.
- Flandern erzählt. Ein Sammelband flämischer Dichter.** Ausgewählt und übertragen von Karl Jacobs. München: Alber 1943. 311 S.
- 1947 [1] **Flandern erzählt. Ein Sammelband flämischer Dichter.** Ausgewählt und übertragen von Karl Jacobs. München: Alber, 2. Aufl. 1947. 309 S. [mit verändertem Nachwort]
- 1952 [2] **Niederländische Meister der Erzählung.** Hrsg. von Rolf Italiaander. Nachw. von N. A. Donkersloot. Bremen-Horn: Dorn, 1952, 324 S.
- 1966 **Niederländische Erzähler der Gegenwart.** Hrsg. von Pieter Grasshoff. Stuttgart: Reclam, 1966. 341 S. [Reclams UB 8734–8737]
- 1967 [3] **Flämische Erzählungen.** Hrsg. von Mira Dinger-Hinterkausen, Nachwort: Karel Jonckheere. Köln; Olten: Hegner, 1967. 287 S.

- 1969 [4] **Niederländer erzählen.** Hrsg. u. übers. von Jürgen Hillner. Frankfurt a. M.: Fischer, 1969. 159 S. [Fischer-Bücherei; 982]
- 1976 [5] **Erkundungen. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden.** Hrsg. von Alfred Antkowiak. Berlin: Verlag Volk und Welt, 1976. 314 S. [2. Aufl. 1977; 3. Aufl. 1978; 4. Aufl. 1982]
- 1979 [6] **Moderne Erzähler der Welt: Belgien.** Auswahl und Redaktion Carl Peter Baudisch und Jean Gyory, mit einer Einführung von Marnix Gijzen. Basel; Tübingen : Erdmann, 1978, 497 S.
- 1983 **Mit dem Mofa über das Meer. Niederländisches Lesebuch I.** Göttingen: Bert Schlender 1983. 160 S. [Bibliothek der Entdeckungen; Bd. 4 : Niederländische Reihe] [*Texte niederländisch und deutsch*]
- 1984 [7] **Erkundungen II. 21 Erzähler aus Belgien und den Niederlanden.** Hrsg. von Udo Birckholz. Berlin: Verlag Volk und Welt, 1984. 369 S. [2. Aufl. 1989]
- 1985 **Gegenwelten. Erzählerinnen aus den Niederlanden.** Hrsg. von Josh van Soer. Hamburg: Buntbuch 1985. 112 S.
- [8] **Mit anderen Augen. Erzählungen niederländischer und flämischer Autoren.** Hrsg. von Herbert Van Uffelen und Herman Veke-man. Köln: Runge, 1985. 189 S.
- 1988 [9] **Belgien: Ein Land auf der Suche nach sich selbst. Literatur & Kunst aus Flandern, Wallonien und Ostbelgien.** Zusammenge-stellt von Heinz Schneeweiß. Bremerhaven: Verlag für neue Wissenschaft 1988. 216 S. [die horen Nr. 150]
- [10] **Burengerucht. Literatur aus den Niederlanden und Flan-der.** Herausgegeben von Rosemarie Still und Wiel Kusters. Wien: Wes-pennest 1988. 116 S. [Wespennest Nr. 72]
- 1991 [11] **Zeitgenössische niederländischsprachige Prosaschriftstelle-rInnen.** Hrsg. von Jaap Goedegebuure und Anne Marie Musschoot. Rek-kem: Stichting Ons Erfdeel, 1991. 128 S.
[Nachdrucke 1992 u. 1993; 2., überarb. Aufl. 1995; 3., überarb. Aufl. 1995]
- [12] **Zeitkristalle. Erzählungen aus dem Niederländischen.** Hrsg. von Herbert Van Uffelen. Mönchengladbach: Juni, 1991, 253 S. [Neuau-sgabe Hildesheim : Claassen, 1993. 274 S.]
- 1992 [13] **Frauen in den Niederlanden. Erzählungen.** Hrsg. von Laurette Artois. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1992, 236 S.
- 1993 [14] **Die Fähre. Moderne niederländische Erzählungen.** Hrsg. von Carel ter Haar. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1993. 406 S.
- [15] **Doppelspiel oder Ein Parapluie am Meer. Zeitgenössischer Literatur aus den Niederlanden und Flandern.** Zusammenge-stellt von Martin Mooij und Joke Gerritsen. Bremerhaven: Verlag für neue Wissenschaft 1993. 344 S. [die horen Nr. 171]

- [16] **1+1=3.** [24 Texte aus den Niederlanden und Flandern] Zusammenstellung und Vorwort Atte Jongstra. Den Haag: (Z)OO Produkties, 1993. 219 S. [Texte niederländisch, deutsch und englisch]
- Die Farbe der Tulpe. Frauengeschichten aus den Niederlanden.** Hrsg. von Gerda Meijerink. München: Nymphenburger 1993. 215 S.
- Die Niederlande erzählen.** Hrsg. von Frans de Rover. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. 262 S.
- Großer Himmel, flaches Land. Niederländisches Lesebuch.** Hrsg. von Sibylle Mulot und Ronald Jonkers. München; Zürich: Piper 1993. 300 S.
- 1996 **Der blauäugige Oktopus. Erzählungen aus Surinam.** Hrsg. von Rainer Kersten. Frankfurt am Main: dipa-Verlag 1996. 207 S.
- 2016 [17] **Bojen & Leuchtfeuer. Neue Texte aus Flandern und den Niederlanden.** Zusammengestellt von Stefan Wiczorek. Göttingen: Wallstein 2016. 244 S. [die horen Nr. 263]
- [18] **Das Mag: Junge Literatur aus Flandern und den Niederlanden.** Redaktion: Toine Donk und Daniël van der Meer. Hamburg: Mairisch Verlag [2016], 98 S.
- Wär mein Klavier doch ein Pferd. Erzählungen aus den Niederlanden.** Hrsg. und mit einem Nachwort von Doris Hermanns. Gräfelfing; Hamburg: Edition fünf 2016. 200 S.